

## Ein syrisch-orthodoxer Augenzeuge berichtet aus dem *Shato d'Seyfo* („Jahr des Schwertes“) 1915

Im November 1914 trat das Osmanische Reich an der Seite der Mittelmächte in den ersten Weltkrieg ein. Nach dem Zeugnis der deutschen diplomatischen Akten beurteilte die Hohe Pforte die Lage in den Ostprovinzen nahe der Grenze zum Russischen Kaiserreich als instabil und betrachtete die christlichen Minderheiten der Armenier, der Syrer und der Griechen als potenzielle Verbündete des russischen Kriegsgegners. Bereits seit dem Sommer 1914 berichteten deutsche Diplomaten von Aufständen, bald darauf von Verhaftungswellen und schließlich auch von der gegenüber dem deutschen Botschafter in Konstantinopel getroffenen Absichtserklärung des osmanischen Innenministers Talaat Bey (1871?1921), „dass die Pforte den Weltkrieg dazu benutzen wollte, um mit ihren inneren Feinden gründlich aufzuräumen, ohne dabei durch die diplomatische Intervention des Auslandes gestört zu werden“.<sup>1</sup> Aus der Menge der mündlichen armenischen, syrischen und griechischen Selbstzeugnisse,<sup>2</sup> die aus den Jahren 1915/16 berichteten, wird hier exemplarisch die lakonische Erzählung des Großvaters des heutigen syrisch-orthodoxen Bischofs Julius Hanna Aydin dokumentiert, die Bischof Julius in seiner Dissertation „Das Mönchtum im Tur-Abdin“, Bar-Hebräus-Verlag, Glane/Losser Niederlande 1988 (S. 20) wiedergibt:

*Im Dorf (Mizizah, türkisch: Dogancay, in der Südosttürkei, Anm. M. I.) hatten wir schon von den Kämpfen nördlich des Tigris gehört; doch wir gaben nicht viel darauf, außerdem war damals das ganze Dorf mit dem Dreschen der Jahresernte beschäftigt. Eines Morgens um neun Uhr früh, und zwar war das am sechzehnten Juni 1915, kam jemand und erzählte. Dass es in Midyat Feuer gebe; um dreizehn*

<sup>1</sup> Bericht des deutschen Botschafters Wangenheim (1858?1915) an Reichskanzler Bethmann Hollweg (1856?1921) vom 17.06.1915 (Auswärtiges Amt 1915-06-17-DE-003). Die erste Sammlung diplomatischer Aktenstücke erstellte der Theologe Johannes Lepsius (1859?1926) im Auftrag des Auswärtigen Amtes. Allerdings weisen, wie der Historiker Wolfgang Gust (Der Völkermord an den Armeniern 1915/16. Dokumente aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Springe 2005) gezeigt hat, die in Lepsius' Band abgedruckten Dokumente sinnverfälschende Entstellungen auf. Lepsius selbst oder das Auswärtige Amt, das ihn mit verlorenen Abschriften der Dokumente versorgte, muss diese Manipulationen vorgenommen haben, um den Anteil der mit dem Osmanischen Reich verbündeten Deutschen am Genozid an den Armeniern und den Massakern an Syrern und Griechen aus der Dokumentation zu tilgen.

<sup>2</sup> Zu den Selbstzeugnissen der Syrer vgl. *Martin Tamcke*: Die Christen vom Tur Abdin. Hinführung zur Syrisch-Orthodoxen Kirche, Frankfurt a. M. 2009, 90 ff.

*Uhr sahen wir aus Richtung Midyat viel Volk, schätzungsweise fünftausend Männer kommen. Sofort verließen wir alle den Dreschplatz samt Kühen, Ochsen, Pferden und Maultieren, rannten nachhause, nahmen in eine Hand eine Waffe, in die andere unsere Kleinkinder, die Frauen trugen die Säuglinge, und wir versammelten uns vor der Kirche Mar Juhanon; innerhalb von zehn Minuten hatten wir uns entschlossen, zum Dorf Ayinvert zu fliehen, das nur von Osten zugänglich auf einem Berg liegt. Nachmittags kamen wir dort an, ebenso viele Leute aus Midyat, Keferbi, Keferzi und aus umliegenden Dörfern. Es versammelte sich so viel Volk in Ayinvert, dass viele Kinder zertreten wurden und starben; viele verhungerten auch im Laufe der Belagerung.*

*Die muslimischen Angreifer waren schon am selben Tag, etwa um neunzehn Uhr, gekommen. Der Kampf um das Dorf Ayinvert dauerte sechzig Tage. Als Frieden gekommen war, ging der Rest der Christen zum Berg Izlo und zu den Dörfern Kefro und Enhil, weil es dort keine islamischen Familien gab. Agha Celebi aus Mizizah versprach den Christen, sie könnten wieder in ihre Häuser zurückkehren, er werde sie beschützen [...] Insgesamt waren nach dem Krieg im Dorf Mizizah von einhundert und fünfundvierzig Familien noch siebenunddreißig übrig geblieben. [...] Von den Dörfern Haisere (fünzig Familien) und Hmerine (einhunderfünzig Familien) wurde kein Mensch gerettet.*

*Martin Illert*

*(Oberkirchenrat Dr. Martin Illert ist Referent für Orthodoxie, allgemeine Ökumene und Stipendien im Kirchenamt der EKD.)*